

Die Losung für den 3.3.2021:

Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. (1.Mose 2,18)

Dazu der Lehrtext:

Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. (Johannes 19,26.27)

Wie einsam ich mal gewesen bin! Wie sehr ich mich nach Liebe verzehrte! So sehr, dass ich vor Sehnsucht und Weltschmerz kaum den Tag, erst recht nicht die Nacht überstehen konnte. Die Einsamkeit meiner Jugendjahre war eine Zeit der Höllenqualen und sie schien ewig zu währen. Tatsächlich konnte ich nur mit Müh und Not alleine leben. Es hat nicht nur gedauert, bis ich die Richtige fand, es hat vor allem gedauert bis ich mich selbst fand, um die Richtige finden zu können, mein Gegenüber, das von Lilo Pulver besungene Deckelchen fürs Töpfchen, die passgenaue Komplementärform, die mich ergänzte. Die Liebe war da und wieder weg und wieder da und wieder weg. Und jedes Mal aufs Neue fiel ich ins Loch der Einsamkeit, aus dem ich nur mühsam wieder heraus krabbeln konnte. Meine Ehefrau fand ich dann doch relativ bald. Spätestens seitdem die Kinder da waren, war die Einsamkeit dann endgültig passé. War sie das? Nein, nicht ganz, einsam fühlte ich mich auch danach immer wieder mal. Dafür konnten weder meine Ehefrau noch meine Kinder etwas. Aber ich lernte immer besser mit der Einsamkeit zu leben, fand in ihr sogar eine gewisse Schönheit, vermisste sie manchmal geradezu. Heute ist sie eine gute alte Freundin, und doch bin ich froh nicht alleine zu sein. Es braucht ein Gegenüber, das müssen nicht unbedingt Lebenspartner oder Nachwuchs sein, aber doch Menschen, die dem Menschen sein eigenes Menschsein spiegeln und ihn von sich selbst auch mal absehen lassen.

Die Selbstannahme und die Fähigkeit mit der Einsamkeit umzugehen, die Befähigung ein einigermaßen soziales und sozialverträgliches Wesen zu werden, all dies hing bei mir auch davon ab, dass ich zunächst einmal Gott als Gegenüber entdecken konnte.

Kind sein, Geliebter oder Geliebte, Vater oder Mutter sein: das ist ein Glück, die Erfüllung eines großen Lebenswunsches. Es kann aber auch die Hölle sein, wenn das Gefundene nicht ausreicht, das Leben weitergeht und eine eigene Dynamik entwickelt, die nicht vorherzusehen ist. Die meisten Paare und Familien lieben sich, sind glücklich und todunglücklich zugleich. Oft hängt das damit zusammen, dass wir uns zunächst einmal selbst zu tragen und zu ertragen haben. Das ist schon schwer genug – und dann kommen noch die Lasten derer dazu, die ich liebe und für die ich Verantwortung zu tragen habe. Eine Herkules-, eine Lebensaufgabe, an der wir oft scheitern – an der wir uns aber auch bewähren können.

Die großen Helden aller Zeiten sind dementsprechend für mich nicht die großen Krieger und Staatsmänner, Wissenschaftler, Künstler oder Politiker, sondern es sind die Eltern und Kinder, Menschen, die sich gegenüberstehen und doch eins sind oder werden, die in der Liebe Gottes ihre Verantwortung wahrnehmen und ihr gerecht werden, die einander nicht abstoßen, abschieben oder an den Rand drängen, nicht Missbrauch treiben oder sich selbst ins Zentrum stellen, sondern die für einander, für andere da sind, die Fürsorge leisten, die Liebe leben.

Liebe, Gottes Liebe, äußert sich nicht nur im Verliebtsein, sondern vor allem darin, miteinander verbunden zu sein, seelisch, körperlich, geistig, selbst wenn die Körper altern oder krank werden oder die Geisteskräfte nachlassen. Für mich ist diese Art von wahrer Liebe, die ich in meiner Gemeinde, aber auch in meiner Familie, so oft beobachten darf, einer der bedeutsamsten Gottesbeweise überhaupt. In der Liebe zwischen Menschen, in innigen Beziehungen zwischen Menschen überhaupt, wird Gott erlebbar. Manchmal kann diese Liebe sogar die Bande zwischen Mensch und Mensch übersteigen, auf das Tierreich und die Pflanzenwelt übergreifen. Es ist dann nicht das Begehren, die Lust, nicht die Gier, es ist die seelische Verbundenheit, welche die Beziehung heiligt. In vergeistigtem Zustand kann ich sogar die ganze Welt lieben, und in noch höherer Reife sogar Gott. Die mystische Vereinigung mit Gott und dem Universum wirkt sich dann wieder auf mein Verhalten Gottes Geschöpfen gegenüber aus.

Die Liebe Gottes, wie sie sich in Jesus am Kreuz auf vollendete Weise gezeigt hat, sieht von sich selbst ab, möchte der andern Wohl. Jesus am Kreuz hat sich um seine Lieben gesorgt, für sie gesorgt, sie einander zugewiesen, er hat sogar um Vergebung für seine Feinde und Mörder gebeten. Uns würde es schon weiterführen, wenn die Liebe in der Familie bliebe, vielleicht sogar ein wenig über sie hinaus reichte. Wenn Sie wenigstens zu Respekt und Vorsicht führen würde, verhindern könnte, dass die zerstörerischen und egozentrischen Kräfte, die immer auch in uns wirksam sind, nicht die Überhand gewinnen, besser kontrolliert werden können.

So wie der Lieblingsjünger die Mutter Jesu angenommen hat, so können wir Gottes Liebe, uns selbst und einander annehmen. Denn Gott hat uns nicht als Einzelkämpfer, sondern als soziale Wesen, als liebevolle und liebenswerte Geschöpfe geschaffen. Lasst uns dieses große Geschenk doch annehmen, denn es ist gut, dass wir nicht allein sind. Gott ist mit uns. Amen.